

Da ist das Geld definitiv nicht aus dem Fenster geworfen!

Die vieraktige Komödie „Der Kirschgarten“ von Anton Tschechow wurde am 12. April 2019 im Grossen Haus des Theaters St. Gallen mit viel Witz und Überzeugung erstaufgeführt. Mit den abrupten Auf- und Abgängen der Schauspielenden durch die Schwingtüren gelang der Regisseurin Mélanie Huber eine Inszenierung über die man nun wirklich nicht das Maul halten kann.

Man weiss erst, was man hat, wenn es weg ist – doch mit den Sorgen ist es da leider anders. Der Kirschgarten, der in Tschechows Fantasie auch den Tod symbolisiert, stellt für die Figuren einen imaginären Ort der Sehnsucht oder – konkret – das gesellschaftliche Leben dar. Die verschiedenen Individuen der Gesellschaft, bestehend aus der Hauptfigur Ranjewskaja (Diana Dengler) mit ihren Familienmitgliedern, Freunden und Bediensteten, drehen sich wehrlos im Kreis um ihre finanziellen Sorgen und auf ihrer Suche nach einem neuen „Sitzplatz“ im Leben. Durch die Unzufriedenheit der Figuren machte sich längst die Nostalgie im Hause breit. Die Realisierung des Verlustes ihres russischen Landguts und deren gleichzeitigen Verleugnung führen Ranjewskaja samt Entourage in eine anhaltende Passivität. Anstatt zu handeln warten die Figuren ab, verlieren sich in stichhaltigen Dialogen oder versetzen sich in einen schnarchenden Schlafzustand. Ihre reelle Wahrnehmung schwindet und ihre Gedanken enden oft in rhetorischen Monologen, deren Blicke durch die vierte Wand bestimmt ans Publikum gerichtet sind.

Meisterhaft, wie sich die Mitglieder des St.Galler Schauspielensembles in die resignierten Köpfe der Figuren hineinversetzen und ihre unverwirklichten Träume und verstrickten Beziehungskonstellationen darstellen. Besonders der wahnwitzige Gestus und die prägnante Mimik verleihen ihrer Bühnenpräsenz eine hochgradige Intensität. In den wiederholten Aktions-Sequenzen entsteht eine Anspannung zwischen beklemmender Stille und kurioseem Gelächter.



Der Kirschgarten gelang in die Hände eines anderen: Im Vordergrund die Gutsbesitzerin Ranjewskaja (Diana Dengler) und der Käufer Lopachin (Tobias Graupner) / Bild: Toni Suter

Die erste Halbzeit fordert jedoch gutes Sitzpolster. Dabei können die Schauspielenden, die im dreistufigen Bühnenraum ihre Position durch das ständige Heben oder Verschieben der Stühle verändern, durchaus beneidet werden. Die zum Teils trockenen und akustisch unverständlichen Sprechakte werden von Gesängen oder schwebenden und verzerrten Klavierklängen (Martin von Allmen) begleitet und durch verschiedene Lichtstimmungen (Andreas Enzler) geheimnisvoll umhüllt. Auch bringen die akrobatischen Einlagen und Zaubertricks der Gouvernante Charlotta Iwanowna [Kay Kysela] immer wieder frischen Wind ins Geschehen.



Im Kampf zwischen Realität und Sehnsucht (Ensemble) / Bild: Toni Suter

Eine grosse Qualität der Inszenierung stellt das Bühnenbild von Nora Johanna Gromer dar. Durch die auf und zu schwingenden Türen an der Hauswand folgt eine Szene auf die andere und die Figuren erscheinen und verschwinden schleichend, stolpernd oder galoppierend auf oder von der Bildfläche. Diese schwungvollen Auftritte weisen einmal mehr auf die bedeutsame Anwesenheit der Menschen hin, die jedoch erst durch die Einsicht der Selbstverantwortung für das eigene Schicksal ihren Sinn bekommt. So verschwenderisch die Figuren im Stück mit ihrem Eigentum umgehen, so lohnt sich für diese Aufführung jeder Rappen.

18. April 2019 – Viviane Sonderegger, ehem. Kanti Trogen

Weitere Vorstellungen bis 21. Mai 2019: www.theatersg.ch